

Podcast Transkript Evaluation

Transkribiert mit noScribe Vers. 0.5

(21 Sekunden Pause)

THOMAS SCHMIDT [00:00:20]: Herzlich willkommen zu Abgehört der Medizindidaktik Podcast. Heute mit Thomas und Susanne und einem Gast.

SUSANNE QUINTES [00:00:34]: Ja, wir haben heute bei uns Michael Ankele, weil wir über das Thema Evaluation sprechen wollen. Michael, vielleicht magst du dich kurz selbst vorstellen?

MICHAEL ANKELE [00:00:45]: Ja, vielen Dank, Thomas und Susanne, dass ich hier sein kann. Ich bin Michael Ankele. Ich bin Evaluationsbeauftragter für den Studiengang Humanmedizin. Ja, ich bin seit Ostern 2022 in der Humanmedizin und ja, meine Aufgabe ist quasi, die Befragungen im Studiengang zu konzipieren, weiterzuentwickeln, die Erhebungen durchzuführen und auch die Ergebnisse auszuwerten. Alles mit dem Fokus darauf, wie können wir die Qualität im Medizinstudiengang ja, noch weiter verbessern, wie können wir quasi, ja, unser Curriculum einfach noch, noch besser aufstellen.

THOMAS SCHMIDT [00:01:26]: Okay, dann starten wir gleich mal rein mit einer provokanten Frage. Es gibt ja genug Stimmen, die sagen, Studierende seien eigentlich gar nicht der Lage, Lehrveranstaltungen sinnvoll zu evaluieren. Gerne, das, was ich so rausgefunden habe, wurde dazu immer das Dr. Fox-Experiment rangezogen. Da hat ein Schauspieler schon 1973, also bevor wir alle geboren wurden hier, vor akademischem Fachpublikum geredet und hatte tatsächlich sehr, sehr gute Bewertungen erhalten für die Rede. Das Fazit war dann eigentlich, dass so eine Befragung von Lernenden offensichtlich kein geeignetes Maß der Einschätzung der Lehreffektivität ist.

SUSANNE QUINTES [00:02:09]: Ja, also er hat überhaupt keine Inhalte präsentiert, richtig? War das nicht so? Es war alles so leere Floskeln, aber dadurch, dass er halt ein Schauspieler war, hat er das natürlich perfekt vorgetragen. Also der Vortragsstil war perfekt, ohne Inhalte.

THOMAS SCHMIDT [00:02:25]: Genau, und der wurde nachher sehr, sehr gut bewertet und auch als sehr kompetent angesehen tatsächlich. Aber wir würden ja hier nicht sitzen, würden keinen Podcast machen, wenn das dann offensichtlich ... sich bestätigt hätte. Es wurde tatsächlich dann das Experiment nochmal wiederholt und zwar 2012, haben wir das tatsächlich erst gemacht. Und tatsächlich, Studierende bewerteten dann auch wieder den Dozenten gut, aber es wurde nur der überzeugende Vortragsstil bewertet und gab gute Evaluationsergebnisse. Es gab tatsächlich schlechte Bewertungen für den Wissenszugewinn. Und da muss man nochmal reingucken, dieses Experiment früher, da wurde auch wirklich nur gefragt, gab es zu viel Offensichtliches, schien er an seinem Thema interessiert, gab es genügend erklärende Beispiele, war die Präsentation gut strukturiert und das waren alles Sachen, die natürlich ein Schauspieler sehr gut machen kann, aber nichts zum Inhalt beitragen. Es wurde aber in dem ursprünglichen Experiment nie gefragt, ob sie irgendwas gelernt hätten oder ob sie irgendwas mitgenommen haben. [00:03:28] Deswegen war diese Schlussfolgerung schlichtweg falsch. Und damit können wir

eigentlich auch schon einsteigen. Welche Argumente gibt es eigentlich für Evaluation, Michael?

MICHAEL ANKELE [00:03:39]: Also für Evaluation gibt es gute Argumente. Also es gibt Forschungen zum Beispiel von Herbert Marsch oder Heiner Rindemann im deutschsprachigen Raum, dass Evaluation quasi dazu führen kann, dass die Lehre quasi verbessert werden kann. Dass also Evaluationsergebnisse und Rückmeldungen aus den Evaluationen helfen können, die Schwachstellen zu identifizieren und wenn man dann quasi konkrete Maßnahmen darauf aufbaut, dass dann auch die, dass die Lehre dann auch verbessert wird. Es gibt, ja, es gibt Kritik an Evaluationen, also zum Beispiel eine Metastudie von 2016 von Ud et al. Dass quasi der Lernerfolg direkt nicht mit den Evaluationsergebnissen korreliert, aber da ist es wichtig, dass man da einfach verschiedene Konstrukte hat. Also Lernerfolg ist nicht gleich mit Studierendenzufriedenheit, [00:04:41] sondern dass man auch in seinen Fragebögen quasi mehrere Dimensionen abbildet. Also da gab es auch quasi von Herbert Marsch Forschung dazu, dass quasi diese Fragebögen müssen unterschiedliche Dimensionen abbilden und wenn die spezifisch genug sind, dann hat man da auch verschiedene Aspekte, die dann auch dediziert evaluiert werden können und die dann auch empirisch valide sind. Und wichtig ist auch, dass nicht ein einzelnes Studierendurteil die Wahrheit ist, sondern dass einfach die Gesamtzahl aus vielen Studierenden da quasi ein valides Urteil bilden kann. Es gibt durchaus Faktoren, die das Urteil auch beeinflussen können. Also zum Beispiel sind bei uns in der Medizin Wahlbereiche immer besser evaluiert als Pflichtbereiche. Also da wissen wir auch aus der Literatur, dass quasi das Vorinteresse für ein bestimmtes Fach deutlich beeinflusst, wie gut Studierende quasi Veranstaltungen bewerten.

THOMAS SCHMIDT [00:05:43]: Ja gut, da zählt ja auch schon rein, ob du es jetzt freiwillig machst oder halt gezwungen bist. Egal wie es interessiert, du musst ja da sein, insofern wirst du es wahrscheinlich eher schlechter bewerten, egal wie gut die Veranstaltung ist.

MICHAEL ANKELE [00:05:54]: Ja genau, also ich denke, deswegen muss man auch diese Ergebnisse, diese summativen Ergebnisse auch immer kritisch einordnen und sagen, okay, gibt es da noch Faktoren, die das beeinflusst haben könnten? Deswegen finde ich das wichtiger als dieses reine, wo stehe ich jetzt notenmäßig, ist ja eigentlich der Aspekt, was sind da für Verbesserungsvorschläge von Studierenden, wie kann ich auf diese eingehen, kann ich da was davon umsetzen?

THOMAS SCHMIDT [00:06:28]: Es ist schon so, dass es tatsächlich, dass Studierende schon bewerten können, was sie dort geboten bekommen und auch gar nicht so schlecht darin sind, ihre eigene Lehre zu bewerten.

SUSANNE QUINTES [00:06:40]: Ja, dass halt eben nur die verschiedenen Faktoren rein spielen. Wenn man jetzt nochmal auf das Dr. Fox Experiment zurückkommt, klar, spielt Unterhaltsamkeit, denke ich, eine Rolle. Und natürlich ist die Lehrveranstaltung nie unabhängig von der Person oder dem Auftreten des oder der Lehrenden. Aber du hast es ja schon gesagt, solange nicht nur das abgebildet wird im Fragebogendesign und diese Korrelation, die du genannt hast aus der Studie von Ud mit dem Lernerfolg, das finde ich persönlich sehr schwierig, wenn man jetzt nur das als Maß nehmen würde, als Instrument, weil der Lernerfolg ja sicherlich auch von der Art des genutzten Materials abhängt, von der Vorbereitung der Studierenden dann wirklich auf die Klausur, auf die Prüfung. Ja, also ich glaube, das fasst schon ganz gut

zusammen. Es muss eine Mehrdimensionalität vorliegen und es müssen möglichst viele Parameter abgebildet sein durch die Evaluation.

THOMAS SCHMIDT [00:07:40]: Dann würde ich sagen, wir gehen doch einfach mal zu den Grundlagen weiter. Wir haben also festgestellt, der Wert von Studierenden-Feedback in Kombination mit anderen Methoden ist auf jeden Fall wertvoll. Wir können da ja auch nochmal Hattie zitieren, der das nämlich auch sagte.

SUSANNE QUINTES [00:07:55]: Genau, das war in einem Interview, was er gegeben hat über eins seiner Bücher, Visible Learning Feedback, und da hat er gesagt: *"The second thing, and most powerful thing is, it's not about the feedback that you give, it's about the feedback that you hear."* Und da ist eben nochmal wichtig zu sagen, es gibt eben mehrere Arten von Feedback natürlich. Es gibt das Feedback, was die Lehrenden den Studierenden geben oder den Teilnehmenden ihrer Veranstaltung. Aber Hattie sagt hier eben, dass noch wichtiger eigentlich das Feedback ist, was die Studierenden eben den Lehrenden geben und dass es wichtig ist, dass die Lehrenden sich eben immer und immer wieder rückversichern, wie gerade der Status ihrer Studierenden und ihrer Lehrveranstaltung ist.

THOMAS SCHMIDT [00:08:45]: Ja, er gibt das auch als wertvollstes Feedback überhaupt an und hat es auch mehrfach in Interviews immer wieder betont. Also wir halten fest, Studierenden-Feedback ist auf jeden Fall wertvoll für die Lehre und für das Lernen. Dann gehen wir doch einfach mal zu den Grundlagen. Ist eine Lehrevaluation, welche Formen gibt es? Wir haben ja einmal formative, einmal summative. Michael, was kannst du uns dazu sagen? Was ist eher der Fokus zum Beispiel?

MICHAEL ANKELE [00:09:11]: Also formative Evaluation ist eher quasi Evaluation im Prozess, wo man versucht, Verbesserungen zu identifizieren und quasi anzustoßen. Summative Evaluation ist dann eher die Evaluation mit dem Ziel, ein Ergebnis quasi festzustellen und auch einen Stand zu geben, wo stehen wir gerade, was hat sich verändert. Und jetzt in der Praxis wird eigentlich meistens eine Mischung aus beidem quasi durchgeführt. Also dass einerseits geguckt wird in Befragungen, einerseits in einen Aspekt mit quantitativen Items, zum Beispiel, wie bewerten Sie diese Aspekte. Das ist dann eher der summative Fokus. Man kann aber auch nochmal, ja, auch formative Urteile ziehen, zum Beispiel auch aus Freitexten oder sonstigen anderen Items, dass ganz konkrete Verbesserungsvorschläge formuliert werden und zielgesetzt werden, um halt eine dauerhafte Weiterentwicklung quasi oder eine Qualitätssicherung zu machen. [00:10:19] Und also Lehrevaluation hat ganz unterschiedliche Formen. Wir versuchen halt mit unterschiedlichen Wegen die Lehre zu beurteilen. Da gibt es, also der häufigste Weg sind Fragebögen quasi, die wir Studierenden stellen. Jetzt mittlerweile eigentlich typischerweise digital. Seit der Corona-Zeit ist es eigentlich komplett auf digitale Fragebögen umgestiegen. Und es gibt aber noch andere Möglichkeiten, sich Feedback einzuholen. Also es gibt zum Beispiel Fokusgruppen. Es gibt auch niedrigschwelligere Möglichkeiten, auch sich ein Kurzfeedback einzuholen.

THOMAS SCHMIDT [00:11:05]: Genau, auch ein Peer Review haben wir noch stehen. Das wäre sowas, man nimmt einen Kollegen mit und lässt sie Feedback geben. Man kann das ja auch bei uns von der Medizindidaktik machen, dass man anfragt, ob da jemand mal kommen kann und einem Feedback zu der Veranstaltung geben kann.

SUSANNE QUINTES [00:11:21]: Genau, es gibt ja auch sogar in StudIP inzwischen die Möglichkeit, sich ein Feedback einzuholen, wo man eine spezielle Frage zum Beispiel stellen kann. Das ist auch mit einem der letzten Updates, wenn ich mich recht erinnere, neu gekommen. Das wäre also auch eine ganz niedrighschwellige Möglichkeit. Und ich kenne noch das *Teaching Analysis Poll*. Das ist auch eine andere Art des Feedbacks, unterstützt durch die Evaluation. Also es gibt viele Möglichkeiten. Aber vielleicht könntest du noch mal sagen, wie so eine Evaluation typischerweise an der Uni Oldenburg abläuft.

MICHAEL ANKELE [00:11:58]: Also typischerweise läuft es so ab, dass eine Lehrveranstaltung evaluiert wird. Also das quasi bei anderen Studiengängen ist es ja so, dass die Lehrveranstaltungen über ein komplettes Semester laufen. Und das dann am Ende in den letzten zwei Wochen vor der Prüfung wird ein Fragebogen freigeschaltet. Und vier Wochen, also mit ein bisschen Vorlauf zur Prüfungszeit, dass die Studierenden quasi die Evaluation durchführen. Sie werden in StudIP drauf hingewiesen und können dann die Evaluation durchführen und die Lehrperson bekommt dann die Ergebnisse und kann die dann mit den Studierenden diskutieren. Bei uns in der Medizin ist ja das Curriculum so ein bisschen komplexer. Also wir haben ja einerseits Blockveranstaltungen, wir haben spezifische Lehrformate. Bei uns sind auch Lehrveranstaltungen, die gehen ja nicht longitudinal über ein ganzes Semester, sondern sind sehr kleinteilig. Und deswegen haben wir auch ein anderes Konzept bei uns, die Lehre zu evaluieren. [00:13:02] Also wir führen einerseits Formatevaluation durch, also das spezifische Lehrformate wie zum Beispiel problemorientiertes Lernen oder das longitudinale Forschungscurriculum, die werden quasi spezifisch evaluiert. Wir führen ab diesem Semester auch eine Semesterevaluation durch, also die dann eher den Fokus hat, wie passt das Curriculum zusammen, wie sind die verschiedenen Fächer aufeinander abgestimmt, wie ist die Studienorganisation. Und ja, zusätzlich gibt es noch die Möglichkeit, dass sich die Lehrenden spezifisch ihre Didaktik evaluieren lassen können. Also das ist gerade für Leute in Qualifikationsverfahren sehr interessant, die können mich dann anmailen und dann wird für sie ein Fragebogen freigeschaltet, wo die Studierenden, in dem die Studierenden dann die Didaktik bewerten können. Und es gibt auch die Möglichkeit, dass sich Lehrende eigene Fragebögen entwickeln. Also wir hatten in StudIP, gibt es ein Fragebogentool, in dem man quasi selbst eigene Fragebögen anlegen kann. [00:14:04] Ich habe auch auf meiner Seite ein Muster angelegt und ermutige auch Lehrpersonen quasi, dieses Muster zu kopieren und dann auf den eigenen Bedarf anzupassen.

SUSANNE QUINTES [00:14:15]: Ja, das verlinken wir alles auch auf jeden Fall nochmal, weil wie Sie jetzt vielleicht auch schon hören, gibt es wirklich viele Möglichkeiten, auch niedrighschwellige Möglichkeiten, wirklich sich dieses Feedback immer wieder einzuholen.

THOMAS SCHMIDT [00:14:33]: Ich wollte nochmal ganz kurz drauf eingehen, Michael hat es auch gerade schon gesagt. Die Medizin hat nochmal ein bisschen eigene Herausforderungen und das liegt jetzt nicht nur daran, dass wir in Oldenburg ein komisches Curriculum haben, das kann man tatsächlich auch in Reviews nachlesen. Ich habe hier eins gefunden von Constantino und Vinyen, 2022. Die beschreiben auch, dass medizinische Programme haben besondere Herausforderungen, wie zum Beispiel Teamunterricht, kurze Kurse und tatsächlich, was auch ein Problem ist, eine hohe Studienzufriedenheit. Warum ist das ein Problem, Michael? (...)

MICHAEL ANKELE [00:15:04]: Vielleicht, ich kann da nur mutmaßen. (...) Natürlich werden dann vielleicht Problemstellen weniger adressiert. Ja, also ich muss ehrlich sagen, bei uns habe ich jetzt auch den Eindruck, die Gesamtzufriedenheit im Studiengang ist hoch. Es gibt durchaus Aspekte, in denen wir Verbesserungspotenzial entdecken. Wir adressieren das auch. Genau, ich glaube, wichtig ist es, dass dann trotzdem die Fragen gestellt werden, dass zum Beispiel auch mit offenen Fragen quasi nochmal Punkte identifiziert werden, wo konkrete Verbesserungspotenziale vorliegen. Ja, ich glaube, es gibt immer noch Punkte, an denen wir besser werden können.

THOMAS SCHMIDT [00:15:46]: Ja, das glaube ich auch. Vielleicht muss man sehen, dass Medizin tatsächlich ja oft wirklich eine hohe Motivation mit sich bringt. Und dann natürlich es auch sein kann, dass man, wo man vielleicht in anderen Fächern für gefeiert werden würde....Ich bin ja auch zum Beispiel beim Preis der Lehre und wir hatten schon Veranstaltungen von der Mathematik oder so weiter, wo Innovationsideen eingebracht wurden, wo ich dachte, okay, das ist bei uns unterster Standard. Offensichtlich in der Mathematik was ganz, ganz Heißes, zum Beispiel farbige Kreide. Okay. Kein Scherz. Also genau, da muss man auch mal gucken, auf welchem Niveau bewegt man sich das nur eben ganz nebenbei nochmal.

SUSANNE QUINTES [00:16:28]: Genau, du bist gerade schon mal kurz so ein bisschen eingegangen, vielleicht auch auf so ein paar konkrete Eigenheiten von Fragebögen. Also du hast gerade schon mal offene Fragen erwähnt und dass das eben dazu führt, dass man sich nochmal speziell zu etwas äußern kann, was einem auf dem Herzen liegt. Aber es gibt dann natürlich auch geschlossene Fragen. Warum verwendet man die oder was ist der Vorteil von geschlossenen Fragen?

MICHAEL ANKELE [00:16:58]: Also geschlossene Fragen, das sind Fragen, in denen man auf einer vorgegebenen Skala quasi antworten kann. Also ganz häufig ist das die Likert-Skala in Befragungen. Also zum Beispiel ein Beispiel wäre, trifft voll zu oder trifft gar nicht zu, dass man da einer Aussage zustimmen kann oder numerisch ein Urteil gibt oder Schulnoten für einen bestimmten Aspekt. Und geschlossene Fragen haben den Vorteil, dass es eben eine Vergleichbarkeit gibt. Also alle Studierenden bewerten den gleichen Aspekt. Das hilft quasi eine Messbarkeit herzustellen und auch quasi auch zu schauen, ist ein bestimmtes Urteil repräsentativ. Offene Fragen, also wären jetzt Fragen, bei denen jetzt keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben werden, wo die Studierenden eher ermutigt werden, etwas Eigenes zu formulieren. Also eine typische offene Frage wäre, wo sehen Sie Verbesserungspotenziale in dieser Veranstaltung? Was hätte Ihnen geholfen, die Lernziele noch besser zu erreichen? [00:18:01] Und da ist halt der Vorteil, dass die Studierenden ganz konkret formulieren können, in welchen Aspekten sie Probleme sehen, wo sie Verbesserungspotenziale sehen und dort auch konkreter werden. Und ich nutze in meinen Fragebögen eine Kombination, also die geschlossenen Fragen, um die Vergleichbarkeit herzustellen. Die offenen Fragen, also in meiner Arbeit kodiere ich die meistens. Also ich fasse die dann inhaltlich zu Kategorien zusammen, um auch rauszukriegen, welches Thema brennt besonders vielen Studierenden auf dem Herzen. Und dann nehmen wir auch viele dieser offenen Fragen, wenn die häufig genannt werden, wenn bestimmte Freitexte häufig sind, dann werden die dann auch als Items in den nächsten Fragebögen aufgenommen.

SUSANNE QUINTES [00:18:49]: Ja, wir haben ja jetzt einen großen Kritikpunkt quasi schon ausgeräumt an der Evaluation. Also diese Standardkritik, ja, das hat sowieso keine Aussagekraft und die Studierenden können das gar nicht beurteilen. Ein

weiterer Kritikpunkt, der mir auch häufiger unterkommt, ist die niedrigen Rücklaufquoten. Ich glaube, das ist so ein generelles Problem. Das ist jetzt nicht spezifisch für die Medizin und auch nicht spezifisch für die Uni Oldenburg. Kannst du dazu nochmal was sagen? Was sind da für die Gründe und wie kann man dem entgegenwirken?

MICHAEL ANKELE [00:19:25]: Also, ja, mit niedrigen Rücklaufquoten kämpfen tatsächlich viele Unis. Eigentlich ist das so einer der Hauptproblempunkte, an dem viele Evaluationsbeauftragte arbeiten. Das hat verschiedene Gründe. Also ein Grund ist tatsächlich, dass, seit es mehr digitale Evaluationen gibt, dass da einfach die Rücklaufquoten geringer sind als Papier. Also ist klar, wenn ich jetzt eine E-Mail bekomme, dann ist die Chance, dass ich jetzt die beantworte und mir Zeit nehme, den Fragebogen durchzuführen zu Hause, die ist weniger hoch, als wenn ich in der Veranstaltung bin und die Lehrperson teilt einen Papierfragebogen aus. Dazu kommen halt noch andere Aspekte wie in der Medizin häufig, dass die Stundenpläne schon sehr voll sind, dass wir auch in unserem Fall natürlich auch mehr evaluieren als jetzt in einem anderen Studiengang. Und deswegen ist es halt sehr wichtig, sich dann Maßnahmen zu überlegen, wie man die Rücklaufquoten auch nochmal erhöhen kann.

THOMAS SCHMIDT [00:20:27]: Genau. Es gibt eine schöne Studie tatsächlich von Sullivan et al. von 2024, das ist auch wieder ein Review, was Studierende wirklich wollen. Da wurde beschrieben, einmal überlegen sie offensichtlich, ist meine Stimme wirklich wichtig? Das heißt, bringt das überhaupt was, ob ich mitmache oder nicht? Führt meine Rückmeldung überhaupt dazu, dass der Kursinhalt besser wird? Dann das nächste war offensichtlich, kann ich dabei anonym sein? Das ist offensichtlich entscheidend. Sie haben wirklich geschrieben, um Racheakte oder Belastung durch Lehrkräfte zu vermeiden. Genau, das nächste ist, warum sollte ich überhaupt Zeit investieren? Also kriege ich da Zeit für oder nicht? Gibt es Anreize? Also wenn ich da jetzt mitmache, habe ich dann irgendwie einen Mensagutschein etc. Oder gibt es auch negative Anreize, wenn ich nicht mitmache? Das letzte tatsächlich, verstehe ich die Fragen. Wir können ja mal durchgehen. Also ist meine Stimme wirklich wichtig? Da haben Sie gesagt, man könnte zum Beispiel kommunizieren, dass man sagt, man gibt eine Art Rückmeldung. Dank Ihrer Evaluation haben wir Folgendes verbessert. Wäre das eine Möglichkeit?

MICHAEL ANKELE [00:21:35]: Ja, also das ist wichtig und ich versuche das auch in meiner Arbeit zu machen. Also wir stellen auch die Befragungsergebnisse dann online für die Studierenden und notieren ja auch immer mit den Verantwortlichen ein paar Maßnahmen, die wir, also jetzt zum Beispiel beim Bereich der Formatevaluation, dann notieren wir auch, was wir aus den Ergebnissen machen und woran wir arbeiten. Und ich versuche das dann auch den Studierenden zu spiegeln, um Transparenz zu schaffen, was mit ihren Rückmeldungen dann auch passiert. Und das ist ein wichtiger Aspekt.

THOMAS SCHMIDT [00:22:14]: Anonym sind Sie ja sowieso, die Befragung, da müssen wir glaube ich nicht drüber reden.

MICHAEL ANKELE [00:22:17]: Nee, unsere Befragungen sind alle anonym. Wir haben, also wir machen gar keine Auswertungen in Teilbereichen, für die einfach keine Anonymität gewährleistet ist. Also bei uns ist es so, wenn weniger als fünf Antworten in einem bestimmten Item sind, dann gucken wir dieses Item gar nicht mehr an. Oder wenn, also wenn das quasi, wenn Einzelpersonen daraus identifiziert

werden können, dann mache ich da keine separaten Auswertungen. Und es ist mir halt auch verboten, quasi Datensätze so zusammenzuführen, um Einzelpersonen zu identifizieren.

SUSANNE QUINTES [00:22:54]: Ich finde auch das Timing relativ wichtig, gerade für die digitalen Evaluationen, wie du gesagt hast. Also ich habe das jetzt schon häufiger gesehen in Lehrveranstaltungen, auch wenn ich dabei war, dass in der Lehrveranstaltung eben kurz die Zeit eingeräumt wird. Also man blendet den QR-Code ein und sagt, hier haben wir jetzt fünf Fragen für Sie. Jetzt haben Sie zehn Minuten Zeit. Bitte machen Sie das eben schnell. Das führt natürlich nie dazu, dass alle das machen. Aber ich glaube, es ist halt doch nochmal niedrighschwelliger, als wenn ich irgendwie abends um 20 Uhr aus der Uni komme und ich soll dann per E-Mail eine Befragung zu dieser einen Lehrveranstaltung eben nochmal mitmachen. Also ich glaube, das hilft eben auch.

MICHAEL ANKELE [00:23:41]: Ja, das sehen wir ganz deutlich. Also das ist, ja, also merke ich in meiner Arbeit ganz deutlich, wenn ich Selbstbefragungen durchführe, dann sind die Rücklaufquoten deutlich höher, wenn ich halt quasi in Veranstaltungen bin und evaluiere oder wenn die Lehrpersonen oder andere Leute aus dem Studiendekanat vor Ort sind, sind immer die Rücklaufquoten deutlich höher. Und deswegen ist das auch bei uns ein Weg, mit dem wir einfach noch stärker gehen wollen, halt vor Ort die Evaluation durchzuführen.

THOMAS SCHMIDT [00:24:10]: Das ist auch etwas, was ich in der Corona-Zeit lernen musste bei meinen Schulungen, die wir hier machen. Dozierende verhalten sich tatsächlich nicht anders als Studierende. Wenn ich denen gesagt habe, hier ist der QR-Code oder ich habe euch einen Link bereitgestellt, gerade wo wir noch online waren, ihr könnt bitte nach der Veranstaltung evaluieren, ist das eigentlich grundsätzlich nichts passiert oder ich habe eine Rücklaufquote von unter 50 Prozent gehabt, sodass wir tatsächlich ganz viele Evaluationen aus der Corona-Zeit gar nicht haben, weil sie einfach zu wenig Leute hatten. Da hat man es auch schon gemerkt. Also ich bin auch bei den Kursen mittlerweile bei mir dazu übergegangen, die letzten zehn Minuten sind für die Evaluation und dann erst kommt das Abschlussgespräch. Also das Zeiteinräumen ist unheimlich wichtig, wenn man gerne eine Rückmeldung haben will, dann kriegt man auch eine. Das kann ich aus Erfahrung auch so berichten.

MICHAEL ANKELE [00:24:59]: Ja, also ganz idealtypisch wäre das Modell, wenn man es schafft, quasi vielleicht in der vorletzten Veranstaltung eine Evaluation durchzuführen und die Ergebnisse dann in der folgenden Veranstaltung mit den Studierenden zu diskutieren. Das ist natürlich in der Praxis nicht immer leicht umzusetzen, aber das ist quasi so das Ideal von einer guten Veranstaltung. Also sich wirklich in der Veranstaltungszeit Zeit zu nehmen, vor Ort zu evaluieren und dann danach nochmal über die Ergebnisse ins Gespräch zu kommen mit den Studierenden.

THOMAS SCHMIDT [00:25:31]: Was hier noch war, verstehe ich die Fragen und es wird hier zum Teil sogar vorgeschlagen, dass man Studierende sozusagen trainieren solle, diese Evaluationsfragen zu lernen. Das finde ich fast ein bisschen übertrieben, aber wie siehst du das? Also muss man denen nochmal eine Einführung geben, wie evaluiere ich richtig?

MICHAEL ANKELE [00:25:53]: Wäre in mancher Sinn vielleicht gut. Ich glaube, für mich ist es, für meine Arbeit ist vor allem der Aspekt wichtig zu gucken, wie antworten die Studierenden auf Fragen. Manchmal bekommt man auch Rückschlüsse, haben die Studierenden die Fragen wirklich richtig interpretiert, so wie ich sie gestellt habe. Und ich glaube, ich versuche dann erstmal zu sagen, okay, ich merke die Antwort zu dem Item hat nicht so viel Sinn gemacht, vielleicht formuliere ich das nochmal um, um die Frage besser zu stellen. Ich glaube, man kann Studierende sicher auch nochmal schulen, quasi, wie man Skalen interpretiert oder wie man auch vielleicht Freitextfeedback konstruktiv formuliert. Ja, also es ist eine Idee.

THOMAS SCHMIDT [00:27:11]: Ganz genau, es wird zumindest in einem Paper hier vorgeschlagen, dass man Studierende schulen soll, Ranja et al. 2024, da sagen sie, eine Schulung für Studierende zur korrekten Bewertung wäre gar nicht schlecht. Die hatten sich einmal angekuckt, wie ist die Validität von den Evaluationen und hatten auch noch einmal darauf hingewiesen, dass die Trennung von Notenvergabe und dem Evaluationszeitpunkt sehr sehr wichtig ist. Okay, aber... Weil die dann einen ziemlichen Bias gibt, aber ja, darüber reden wir noch. Ich presche schon wieder vor, ne? Ja.

SUSANNE QUINTES [00:27:20]: Du meinst über verzerrte Stichproben? //THOMAS SCHMIDT: Ja, genau.

SUSANNE QUINTES Die Frage ist so ein bißchen, ist es denn bei der Evaluation so wie bei Amazon Reviews, also, ich kenne das von mir selbst, ich bewerte selten was, mit dem ich halt so zufrieden bin, sag ich mal, ich bewerte entweder etwas, das ich ganz ganz toll finde oder noch eher tatsächlich etwas wo ich denke, das ist der totale Schrott. Das muss die Welt wissen, dass ich dieses Gerät oder was auch immer, ich gekauft habe, dass ich das nicht mochte. Also hat man auch eher verzerrte Stichproben? Kann das ein Problem sein?

THOMAS SCHMIDT [00:27:58]: Jetzt sind wir übrigens beim Umgang mit Ergebnissen. Das war jetzt Überschrift nochmal. (...)

MICHAEL ANKELE [00:28:05]: Also, das ist tatsächlich ein Problem. Und ich glaube, dass gerade wenn die Rücklaufquoten gering sind, sind die Extremmeinungen überrepräsentiert. Also, dass dann eher die Studierenden, die so ein ganz konkretes Anliegen haben, entweder quasi eine besonders tolle Veranstaltung zu loben oder vernichtende Kritik zu äußern, dass diese Urteile dann überrepräsentiert sind und dass halt einfach die schweigende Mehrheit weniger evaluiert. Und dann auch weniger repräsentiert ist. Es gibt auch andere Hinweise, dass es mit Nonrespondern, also es gab eine Studie von 2005 aus den USA, da waren von Porter et al. da waren zum Beispiel Frauen und investigative Persönlichkeitstypen, also Personen, die eher intellektuelles Interesse hatten. Und auch finanziell bessergestellte Studierende, die waren dann häufiger überrepräsentiert, also die haben häufiger an Evaluationen teilgenommen und waren dann überrepräsentiert. Und also es gibt unterschiedliche Annäherungen zu Biases. [00:29:09] Also wir merken das auch in unseren Befragungen, dass teilweise, wenn der Rücklauf zu gering ist, das merkt man manchmal an den demografischen Variablen, dass da wahrscheinlich ein Bias drin ist. Und deswegen ist es einfach auch wichtig, dass wir eine höhere Rücklaufquote haben, einfach um repräsentative Ergebnisse zu bekommen.

THOMAS SCHMIDT [00:29:32]: Also den Bias hat Sullivan et al. auch beschrieben 2020, tatsächlich bekommen offensichtlich Frauen oder Lehrkräfte aus Minderheiten häufig schlechtere Bewertungen, unabhängig von der Lehrqualität. Das war jetzt wie eine Review, ich weiß nicht, ich habe kurz in die Studie geguckt, ich weiß nicht aus welchen Ländern das überall mit einkam, das waren aber, das waren mir zu viele, als ich das jetzt einmal komplett durchgehen konnte. Aber es war ja, ist ja natürlich auch, darf man nicht vergessen, da gibt es tatsächlich ein Bias und auch tatsächlich Diskriminierung, muss man dann ja auch leider sagen, in den Evaluationen. Aber auch mal fürs Umgekehrte, es gibt ja auch, das macht ihr ja auch, ihr anonymisiert ja Freitextkommentare so, dass keine Namen mehr sichtbar werden. Also Herr XY steht da nicht mehr, da steht nur noch Punkt, Punkt, Punkt.

MICHAEL ANKELE [00:30:21]: Ja, also die Lehrpersonen haben natürlich auch Persönlichkeitsrechte und wir können, also ich kann, also ich kann ja nicht jemand Drittem quasi die Rückmeldung geben, dass eine Lehrperson quasi schlecht bewertet wird. Das heißt, wir bewahren auch die Rechte, quasi die Persönlichkeitsrechte der Lehrpersonen. Also dort haben wir auch eine Anonymisierung in unserem Fall.

SUSANNE QUINTES [00:30:47]: Ja, ich finde das auch wichtig, weil es ja manchmal auch kein konkretes Feedback ist. Also ich finde zum Beispiel mit, die Lehrperson wirkt unorganisiert, kann man nicht so viel anfangen, weil man nicht mehr weiß, auf was sich das bezieht. Das ist was anderes, als wenn ich sage, die Lehrperson hat halt XY vergessen oder die Folie war nicht lesbar oder so. Das ist dann was Konkretes, an dem man arbeiten kann. Wenn das so allgemeine Hinweise sind, dann ist das auch oft nicht so hilfreich.

THOMAS SCHMIDT [00:31:29]: Genau, hören Sie dazu bitte unseren Podcast: Feedback. Gut, jetzt haben wir die Ergebnisse, wir wissen, dass eventuell ein Bias drin ist. Was machen wir denn jetzt damit?

MICHAEL ANKELE [00:31:34]: Ja, also es kommt so ein bisschen darauf an, welche Befragungsart das ist. Aber wichtig ist natürlich zu schauen, okay, wo stehe ich insgesamt? Sich diese Urteile anzugucken, wie stehen quasi die quantitativen, also die geschlossenen Fragen, wie stehe ich da in den Items, wie dringend ist quasi der Bedarf zu überarbeiten? Also wenn die Ergebnisse nicht gut sind, dann ist halt der Bedarf höher, ist die Dringlichkeit höher. Wichtig ist dann einfach, sich das Feedback quasi auch, das konkrete Verbesserungsvorschläge anzuschauen, zu gucken, okay, wie häufig wurden Punkte genannt? Was brennt den Studierenden wirklich auf der Seele? Und dann auch wirklich zu überlegen, woran kann ich denn arbeiten? Und ich glaube, gerade wenn Unklarheiten sind oder wenn man auch vielleicht nochmal Kontakt mit den Studierenden hat, ist es dann auch wirklich gut, mit den Studierenden dann auch nochmal in den Dialog zu gehen.

THOMAS SCHMIDT [00:32:37]: Und natürlich auch, wir hatten es ja schon, Transparenz ist wichtig, dass man zeigt, man tut was mit den Lehrergebnissen und das Sichtbarmachen von Änderungen, ist glaube ich auch etwas, was ganz groß ist. Dass wir sagen, okay, wir haben es gehört, wir haben es begriffen, wir versuchen etwas dran zu ändern. Genau, und ansonsten, wir haben auch eine Schulung der Medizindidaktik, ich kann gleich schon wieder Eigenwerbung machen. Also, wer sich gerne mit dem Thema vertiefen will, der kann gerne bei uns in die Schulung kommen. Jetzt wahrscheinlich nächstes Jahr nicht mehr mit Michael, weil der uns ja leider verlässt. Oh, Spoiler, Alarm, Entschuldigung. Aber trotzdem, vielleicht ja doch

mal gucken, je nachdem, wie schnell die Stelle besetzt ist, vielleicht kriege ich ihn ja doch nochmal hierher. Ich hatte ja auch schon die interne Evaluation hier, insofern kein Problem. Gut.

SUSANNE QUINTES [00:33:28]: Wir werden auf jeden Fall alle relevanten Informationen, also die Literatur, die wir genutzt haben, aber auch sämtliche Webseiten, auf denen Sie alle Infos finden, auch speziell für die Humanmedizin und für die Evaluationen, die dort stattfinden, die werden wir natürlich alle wieder in den Shownotes, wie gehabt, verlinken.

THOMAS SCHMIDT [00:33:48]: Und dann sind wir eigentlich schon beim nächsten Punkt. Konkrete Tipps, was können Sie jetzt damit anfangen, dass wir hier über die Evaluation geredet haben? Ok, konkrete Tipps für Lehrende: Den Zweck transparent machen, also, warum habe ich evaluiert? Gerne draufkucken, und dann gehen Sie gerne auch mit jemandem ins Gespräch. Sie können uns aus der Medizindidaktik fragen, Kollegen fragen, wenn es etwas gibt, was nicht so gut evaluiert wurde. Wenn es Verbesserungsmöglichkeiten gibt. Dann gerne mit in das Gespräch nehmen. Wichtig ist, dass man aus diesen Evaluationen etwas macht. Sonst sind sie tatsächlich wirkungslos, wenn man nur evaluiert hat als Mittel zum Zweck, dann machen Sie es bitte. Was Sie schon gehört haben, was ja auch tatsächlich, geben Sie gerne den Studierenden Zeit, diese Evaluationsbögen auszufüllen, sonst haben Sie nichts davon. Und überlegen Sie, welche konkreten Maßnahmen Sie ableiten können.

Es gibt auch noch kleinere Techniken, das sind sogenannte CATS, Classroom Assessment Techniques. Das ist ein Ansatz, der Lehrkräften helfen soll, herauszufinden, was die Studierenden im Unterricht lernen und wie gut sie es lernen. Und da gibt es eine ganze Menge dieser Classroom Assessment Techniques, die sind sehr lernzentriert, haben den Fokus auf die Lehrenden eigentlich. [00:34:57] Auf jeden Fall sollten sie auch anonym erfolgen. Ist gleichzeitig so eine kleine Evaluation und eine Lernförderung tatsächlich. Und was kann man da machen? Es gibt so ein paar kleine Techniken, das nennt sich zum Beispiel Target. Da kann man einfach wie so eine Zielschreibe einfach aufs Whiteboard malen oder als Flipchart mitbringen. Und dann können die Studierenden entweder an der Tafel oder mit so einem Whiteboard einen Punkt machen oder einen Punkt draufkleben. Da können sie halt irgendwelche Parameter eintragen in das Target. Das ist eine Zielscheibe, die können Sie vierteilen. Dann kann auf der einen Seite stehen, ja, ich habe Lernziele sind heute erreicht worden. Wie war meinerwegen die Stimmung? Und dann kann man je weiter dann der Punkt in die Mitte geht, desto mehr kann man, was es dann gut. Und wenn es weiter nach außen geht, dann war es halt schlechter. Man kann auch einfach eine Skala aufmachen. Kleines Beispiel aus meinem Unterricht in der Biologie. Ich hatte das einfach gemacht, an die Tafel einfach eine Skala aufgemacht. Auf der einen Balken hatte ich Zufriedenheit. Auf der anderen Seite habe ich was gelernt. Und dann, ganz wichtig, ich bin dann rausgegangen. Die Dinger sollen anonym sein. Also man sollte nicht sehen, wie die Studierenden ihre Punkte machen, weil dann haben wir wieder den Bias drin. [00:36:11] Und dann gab es dann halt eine schöne Wolke, wo die Leute dann gesagt haben, ja, ich fühle mich wohl und ich habe was gelernt. Das war alles im oberen Drittel. Das war okay. Dann gab es einige Ausreißer und dann bin ich tatsächlich mit den Studierenden direkt ins Gespräch gekommen. Ich hatte drei Ausreißer, die sich maximal wohlfühlten, aber offensichtlich gar nichts gelernt hatten. Das fand ich etwas merkwürdig. Das passte für mich irgendwie nicht zusammen. Ich habe gesagt, wenn ihr möchtet, sagt mir gerne, was los ist. Und dann kam halt raus, dass die Leute sich schlichtweg auf den Kurs nicht

vorbereitet hatten, was halt Pflicht war und weswegen man den Kurs halt auch nicht so wirklich mitnehmen konnte. Das war auch nicht so gut, wenn man sich nicht vorbereitet hat, konnte man halt auch nicht viel mitnehmen, logischerweise, weil es fehlte ein sämtliches Grundwissen. Das haben sie aber auch ehrlich zugegeben und sagten, aber sie würden sich trotzdem sehr wohl fühlen. Insofern auch ein nettes Feedback. Das andere war dann, da hat jemand ordentlich was gelernt, aber fühlte sich extrem unwohl. Und dann habe ich auch gefragt, gerne nochmal, wenn sie möchten, sagen sie es mir. Und dann kam halt raus, das war ein Biologie-Kurs, die haben dann immer was gezeichnet und ich bin immer rumgegangen. [00:37:15] Und stand hinter denen, habe geguckt, was sie getan haben. Die fühlte sich dadurch massiv kontrolliert und ich habe gesagt, das ist eigentlich zu ihrem Schutz, damit sie nicht stundenlang was zeichnen, was eventuell völlig falsch ist und sie das alles nochmal machen. Und nach dem Gespräch war es dann auch im Prinzip wieder gut. Dann hat sie das verstanden, aber so können dann Missverständnisse aufgedeckt werden durch so kleine Techniken. Man kann es auch nicht anonym machen, dann wäre es ein Blitzlicht, einfach mal reinfragen, möchte mir jemand ein Feedback geben zu der Stunde, wie habt ihr euch wohlgefühlt oder es gibt auch sogenannte Fünffinger-Feedback, wir können die Methoden noch verlinken, sind aber auch im Prinzip auf unserer Seite sonst. Oder auch das Minutenpapier, wo man dann die Studierenden einfach was schreiben lässt mit einer Frage, entweder zum Lehrstoff oder das wäre dann eine Frage, was war der beste Punkt, den ich mitgenommen habe oder genau umgekehrt, welchen Punkt habe ich überhaupt nicht verstanden. Das lohnt sich vor allen Dingen, wenn man fortlaufende Veranstaltungen hat, dann kann man das wunderbar machen. Auch die können anonym sein oder man kann es am besten wahrscheinlich mittlerweile auf dem Online-Whiteboard machen. Das ist für den Dozierenden einfach und auch für die Studierenden einfach, bevor man irgendwelche Karteikarten ausgeben muss oder Moderationskarten und die dann nachher alle wieder einsammelt und dann durchsortieren muss, ist das wahrscheinlich auf dem Whiteboard besser. Das geht dann ja auch anonym. Ja, das so als kleine CATS, Classroom Assessment Technik, die man einfach anwenden kann.

SUSANNE QUINTES [00:38:32]: Ja, jetzt haben wir über die Tipps für die Lehrenden gesprochen. Natürlich gibt es auch Tipps für Studierende. Also vor allen Dingen bei den offenen Fragen, das hatten wir eben einmal kurz angeschnitten, wäre es wichtig, dass sie eben konstruktiv und konkret antworten. Also die Dozentin ist schlecht, macht nicht viel, also bringt nicht viel oder ist unorganisiert oder mir war langweilig. Daraus kann man jetzt vielleicht nicht so viel ziehen. Also geben Sie da gerne auch Beispiele, was wirklich vielleicht noch verbesserungswürdig ist. Und wenn dringenderer Bedarf besteht oder ein wirklich dringendes Problem, dann auch gerne das persönliche Gespräch suchen oder wenn das nicht möglich ist, kann man natürlich auch über die Fachschaft dann wirklich ins Gespräch gehen mit der Lehrperson. Ansonsten können wir zum Schluss noch sagen, was auch sehr gut funktioniert, sind Schokoladenkekse. Waren es überhaupt Schokoladenkekse? //THOMAS SCHMIDT: Es waren Schokoladenkekse.// Da möchte ich noch mal Werbung machen für unsere Weihnachtsfolge vom letzten Jahr. Es kommt ja jetzt wieder die kalte Zeit. (...)

THOMAS SCHMIDT [00:39:41]: Schokoladenkekse haben dort signifikant die Evolution verbessert und zwar von allem, von den Lehrpersonen, vom Lehrmaterial etc.

SUSANNE QUINTES [00:39:49]: Das muss man natürlich ein bisschen mit einem Augenzwinkern nehmen. Ich glaube, da hat die heutige Folge dann doch das Thema ein bisschen mehr vertieft als das Paper, was wir damals vorgestellt haben. Ich möchte mich auf jeden Fall bei dir bedanken, Michael. Wir haben das doch jetzt recht kurzfristig auf die Beine gestellt. Das finde ich super, dass das geklappt hat. Vielen Dank.

THOMAS SCHMIDT [00:40:11]: Noch mal drauf hinweisen, es gibt natürlich die Kontaktmöglichkeit. Michael Ankele. //SUSANNE QUINTES: Noch.// Ja, aber noch können Sie ihn ansprechen. Webseite, Leitfäden haben wir alles da und natürlich nochmal der Kurs für die Medizindiaktik. Wir haben auch Schokoladenkekse. Ja.

SUSANNE QUINTES [00:40:28]: Ja, und dann, denke ich, wird es auch wieder in diesem Jahr eine Weihnachtsfolge geben. Da sind wir schon in der Vorbereitung. Deswegen, ja, hoffen wir, Sie hören dann wieder rein und sagen für heute erst mal Tschüss. Tschüss.